



Abend-

Zeitung.

45.

Mittwoch, am 22. Februar 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Pell].

### Das Leben der Liebe.

*Nihil tam durum atque ferreum, quod non amoris igne vincatur.*

Augustin.

Der Liebende lebt mit hohem Gefühl  
Das ehrenwertheste Leben.  
Ihm ward im wogenden Menschengewühl  
Ein innerer Friede gegeben.  
Heil Jedem, den so die Erfahrung beglückt:  
Ich liebe, d'rum schau' ich nach oben entzückt.

Der Liebende glaubt mit sinnigem Geist  
An Gott und an Tugend und Treue;  
Ihr Segenswirken auf Erden beweist  
Sein Glück ihm täglich aufs neue.  
Der Leugnenden Herzen sind kalt und leer!  
Ich liebe, d'rum wankt mein Glaube nicht mehr.

Der Liebende freut mit nüchternem Sinn  
Sich dankbar der Gaben der Erde;  
Doch adelt er jeden Genuß und Gewinn,  
Dass er Andern ermunternd werde.  
Gemeinsam geföhlt, füllt jegliche Lust  
Mit doppelter Wonne des Liebenden Brust.

Der Liebende wirkt mit Eifer und Fleiß,  
So weit ihm die Kräfte gestatten.  
Der Tag sei schwül: gern opfert er Schweiß,  
Und klagt nicht über Ermatten.  
Die Ruh' im Kreise der Seinen genießt  
Der Treue nur, dem sie aus Arbeit spricht.

Der Liebende duldet mit frommen Gemüth,  
Gedrückt von Bürden des Lebens.  
Weil Mitleid ihm in dem Busen erglüht,  
Klagt nie ein Bedrängter vergebens.  
Ja, trägst Du fremde wie eigene Last,  
So bleibst Du im bittersten Schmerze gefast!

Der Liebende hofft mit siegendem Muth,  
Wenn Selbstsucht zagend erzittert.  
Nie wird ihm durch Dursf nach trüglichem Gut  
Das „Morgen“ im voraus verbittert.  
Der Segen ist groß, die Wünsche sind klein;  
Da bleibt ihm die Aussicht offen und rein.

So lebt der Liebende still und hehr  
Ein innig beglückendes Leben!  
Ihm ward im fühlenden Herzen weit mehr,  
Als Klügler berechnen, gegeben.  
Er hofft und duldet \*), er wirkt und glaubt:  
Den Treuen wird nimmer die Freude geraubt.

Trautschold.

### Er und Sie,

[Vorspehung.]

2.

Der Doctor und sein Reisegefährte saßen am Abend nach ihrer Ankunft in dem Hinterzimmer eines Gasthofes mittlerer Gattung in der schönen Stadt D.... Die Fenster desselben gingen auf den Stronhinaus, der die purpurne Beleuchtung des Niederganges wiederstrahlte, und der junge Mensch hatte sie geöffnet, um der erfrischenden Kühle, des Orangerduftes aus dem nahe gelegenen fürstlichen Garten und der Ansicht des am andern Ufer sich hinstreckenden Stadtheiles mit seinen Thürmen und den hochliegenden Gärten zu genießen. Wohlgefällig blickte er auf die Menge, die lunt und rasch auf der feierwärts sich zeigenden Brücke auf- und niedermogte und richtete dann

\*) 1. Cor. 15, V. 7.



das Auge auf die von der Häusermasse emporsteigende Kirche, um deren im Strahl der Abendsonne erglühenden Thurm die Nachfeier des Gottesdienstes zu schweben schien, dessen Gebete und harmonische Klänge nun verstummt waren im Schiff unter ihm und von welchem unser junger Freund eben zurück gekommen. Er versank in die Empfindungen, welche, kürzlich empfunden, zwar mächtige, doch wohlthuende Eindrücke in ihm hinterlassen und die die freundlich belebte Landschaft vor ihm, ohne sie zu stören, in eine stille behagliche Sehnsucht auflöste, welche jugendliche Gemüther besserer Art oftmals ergreift. Er hatte beinahe die Anwesenheit seines Begleiters vergessen, der an einem andern Fenster, wie es schien, mit wechselnden Gedanken mancher Art beschäftigt, von Zeit zu Zeit seine Stellung ändernd, bald mit ernst zusammengezogenen Augenbrauen in den dunkelnden Osten blickte, bald starr auf die vorübergleitenden Wellen schaute, auf welchen kleine Fahrzeuge dem für die Nacht sie bergenden Strande zuschwammen. Der Eintritt des Aufwärters, der nach den Befehlen der Gäste fragte, störte sie auf, und als er wieder hinaus war, vermochten Beide, vornehmlich aber der Doctor, den abgerissenen Gedankensaden nicht sogleich wieder aufzunehmen. —

Ihr habt mir ja noch nicht von dem Erfolge Eurer Erkundigungen erzählt! — begann er bald darauf. — Habt Ihr Euren Oheim gefunden? — Ich war in seiner Wohnung vor der Vesper — entgegenete jener — doch ist er hinaus mit dem Hofe auf das Sommerhloß und kommt nicht zurück vor Ende der Woche, die eben begonnen. — So werdet Ihr Euch wohl auf den Weg machen zu ihm? — Das meine ich nicht zu thun ohne seine Aufforderung. Der Pallast, sagt man, ist klein und die Wohnungen des Gefolges dicht zusammengedrängt, also daß man schwerlich zu einem aus demselben gelangen kann, ohne bemerkt zu werden. — Da ich nun nicht weiß, ob es dem Oheim genehm ist, daß man mich sehe, vorzüglich in diesem demüthigen Wanderaufzuge, so will ich seine Bestimmung erwarten. — Wie gedenket Ihr nun bis dahin die Zeit zu vertreiben in der fremden Stadt? — O, es mangelt hier nicht an merkwürdigen Dingen aller Art, und mein Vater, der oftmals hier war, als noch ein genaueres Band dies Land mit meiner Heimath vereinigte, hat mir genug davon gesagt, so daß ich mich schon zurechtfinden kann. — Gedenket Ihr der Einladung nicht zu folgen, die Euer

Landesmann an uns ergehen lassen an jenem mühseligen Wandertage, dessen Ihr Euch noch wohl erinnert? Er scheint ein ansehnlicher Mann von großem Reichtume und seiner Sitte, der Euch wohl nützlich werden könnte im Auslande. — — Mich dünkt — erwiederte der Jüngling lächelnd — es ist diese Einladung mehr an Euch gerichtet, den vielgereiften Mann und der Weltweisheit Doctor, als an einen unbedeutenden jungen Menschen, den der vornehme Graf wohl ganz übersehn. Auch war es eine der Warnungen, die mir der sterbende Vater auf dem Todtenbette gab, nicht allzu schnell und ohne Vorsicht mit den Landesgenossen mich einzulassen, denen ich begegnen könnte hie und da. So viel Meinungen theilen jetzt das Vaterland und seine Bürger, daß man nicht mehr Jedem vertrauen mag wie einst, als Ein Sinn noch alle vereinte. Nun ist mir der Führer dahingeraubt — fuhr er seufzend fort — und so will ich denn nichts thun, was der Oheim tadeln könnte, dem er mich übergeben. — — Doch schien auch Euch jener Fremde ein ausgezeichnete Mann und die Nennung seines Namens hat auch Euch überrascht. — Kennet Ihr ihn wohl? — Ich sah ihn niemals, und wenn ich mich einigermaßen verwunderte, als er sich Euch genannt, geschah es nur darum, weil es mir befremdlich schien, einen Landesmann in diesen Zeitläufern freiwillig jenen Staat bereisen zu sehen. Auch will ich Euch nicht bergen, daß sein Name selbst, ob ihn gleich ziemlich viele führen in Polen, dennoch, ich weiß nicht warum, in seinem Munde ausgesprochen, mich an eine Begebenheit oder vielmehr eine Sage erinnerte, die noch heut zu Tage in Jedermanns Munde ist. — — Und wessen erwähnt diese Sage? fragte der Doctor mit gespannter Aufmerksamkeit. — Lassen wir sie ruhen — Ihr möchtet sonst vielleicht das, was ich Euch mittheile, wieder trivial schelten und gemein. — — Habt Ihr nicht selbst gesagt — versetzte jener darauf sehr ernst — daß oftmals solche Dinge aus Quellen flössen, deren Auffindung wohl der Mühe lohnte? So laßet uns denn versuchen, ob es nicht auch hier der Fall seyn mag. —

Im Laufe des 16ten Jahrhunderts, glaub' ich, — hob der junge Mensch im erzählenden Tone an — lebte in Polen ein Edelmann mit Namen Edwardowski, der gleich Eurem Doctor Faust \*) einen

\*) Wirklich hat, ich weiß nicht welcher Schriftsteller die Identität des deutschen Faust oder Fausst mit dem polnischen Edwardowski erweisen wollen, eine Behauptung, der in der polnischen Zeitschrift „Isis“



Bund geschlossen hatte mit dem Feinde der Menschen und gegen das Heil seiner unsterblichen Seele großen Reichtum und Erdenglück erkaufte. Diesen sollte er nun genießen unter der Bedingung, daß er Rom nimmer betreten würde; geschehe dies aber, so sei die Zeit des Vertrages abgelaufen. Ihr könnt leicht denken, Herr Doctor, daß Twardowski, erfreut über so wohlfeilen Handel, sich schmeichelte, seinerseits den Lügner von Anfang zu übervorthellen, und sich wohl hütete, den Alpen sich zu nähern, geschweige denn sie zu übersteigen. Ja, um noch gewisser zu gehen, schränkte er seine Reisen auf sein Vaterland ein und lebte manches Jahr also herrlich und in Freuden. Eines Abends aber nöthigte ihn das Zerbrechen eines Rades an seinem Wagen in die Herberge eines kleinen Dörchens einzutreten, das, wenn ich nicht irre, in den Vorgebirgen der Karpathen zwischen Krakau und Lwow (Lemberg) gelegen. Die Langweile trieb während der Ausbesserung des Schadens den unheimlichen Reisenden an das Fenster der dunkeln geräumigen Wirthsstube, in welcher ein altes zahnloses Mütterchen unter miltönendem Gesange am Rocken spann und dabei mit dem Fuße die Wiege eines schlafenden, am Morgen erst getauften Kindleins schaukelte. Als Twardowski nun hinaus sah über das Feld, gewährte er, daß es sich über den Himmel lege, ein gelbrothlicher Wetterschein, ein dumpfes Brausen erfüllte die Luft, die Erde schien zu wanken und in dichten Schaaren ließen Krähen und Raben sich krächzend auf dem Hüttendache nieder. Da trat unwillkürlich eine Erinnerung vor seine Seele, die er gern auf immer daraus verbannt hätte; er wendete sich und fragte mit stoekender Stimme die Alte nach dem Namen des Dörchleins. Es hatte ihn die Ahnung nicht betrogen. Die Antwort lautete, der Ort heiße *Rzym*,

ernstlicher und ausführlicher widersprochen worden ist, als in der That wohl nöthig gewesen wäre. Von einer eigentlichen Identität zweier Personen, wie es der Doctor Faust mit seinem Mantel und Twardowski mit seinem Wünschhütlein sind, kann es wohl doch gewiß niemals recht historischer Ernst seyn und die Persönlichkeit des Erfinders der Buchdruckerkunst ist von der des reichen und verschwenderischen Edelmanns zu sehr unterschieden, um die, wie mir scheint, gezwungene Etymologie zu rechtfertigen, die dieser Zusammenhang zum Grunde dient. Sollte man auch die etwas kühne Umänderung des Wortes „Fest“ in Faust oder Faust gelten lassen, so bleibt doch immer noch die Uebersetzung des Wortes *twardy* (hart) in jenes erüe alemlich gewagt.

wie man auch die Hauptstadt der Christenheit in unserer Sprache benennet. Da faste freilich sein entsetzlich Geschick des Sünders verhärtetes Gemüth mit eherner Hand, er erbleichte, begann zu wanken und schien einer Ohnmacht nahe. Die Alte, die es bemerkte, schrie auf: — Wie wechselt Ihr die Farbe, gnädiger Herr, Ihr seyd wohl unpaß, oder gar krank zum Tode? Vergönnt, daß ich gehe, Euch einen Trunk frischen Wassers zu holen. — Und wie sie nun hinaus war, öffnete die Thüre sich, und es trat ein — Ihr wisset wohl wer. — Als er nun sich bereit machte, das verfallene Opfer zu greifen, rännte der entsetzte Soldner der Hölle auf die Wiege zu und riß das Kind heraus und hielt es vor sich als Schild. Da nun das Bad der heiligen Taufe denselben Tag die Erbsünde von diesem gewaschen, vermochte der Feind nicht die Hand an das reine Gottesgeschöpf zu legen und sein Bemühen blieb vergeblich. Ermüdet durch fruchtlose Bestrebungen sprach er also: „Nicht es Dir auch, Twardowski, also hinterlistig den Vertrag zu brechen, den Du unterzeichnet mit Deinem Blute? Weißt Du nicht mehr: *Verbum nobile debet esse stabile?*“ (Das Wort eines Edelmanns soll fest stehen.) — Da legte, so spricht die Sage, Twardowski das Kind zurück in die Wiege und fuhr mit dem Erbfeinde seiner Bestimmung entgegen durch die Decke des Gemachs, wo noch heute ein ungeheurer Spalt die Wahrheit dieses Begebnisses verbürgen soll. —

[Die Fortsetzung folgt.]

### Herr Stein, Mitglied der Leipziger Bühne, als Fiesko.

Wer ist es, der mit kaltem Rechnerwize  
Die Zeichnung macht' zum neuen Fürstenhaus,  
Der sich verliert in Lieb' und Festes Schmaus,  
Und schlau verhüllt die stolze Herrscherhize?

Der zu Dorias morschem Dogensike  
Sich warnend schleicht durch Wache, Nacht und  
Graus,  
Und als das kühne Spiel nun endlich aus  
Verwundet fühlt des mächt'gern Schicksals Blike?

Drauf weinend bei Lenorens schöner Leiche  
Wehmüthig gleicht der halbgespalt'nen Eiche,  
Den sühnend dann das laute Meer versenkt?  
Fiesko war's, wir sah'n sein kühnes Streben,  
Dies Freskobild lehrt' jetzt zurück in's Leben,  
Dem Meister Dank, der uns dies Bild geschenkt.

R. Baldamus.



## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Berlin,

[Fortsetzung]

Die Anzeige eines außerordentlichen birkenen Walzen-Sopha's überraschte mich. Daß es außerordentliche Professoren giebt wußte ich, denn ich hatte eine Tante, welche einen außerordentlichen Professor für das Maximum irdischer Herrlichkeit hielt, und keinen heiferen Wunsch hatte, als mich dereinst als einen Außerordentlichen zu erblicken, aber von außerordentlichen Sopha's war mir nie etwas zu Ohren gekommen. Schade, daß die gute Tante nicht mehr unter den Lebenden weilt, ich hätte ihr, der Fremdbin des Außerordentlichen, diesen außerordentlichen Sopha durch eine außerordentliche Gelegenheit gesandt. Ich komme wieder auf die Intelligenzblätter, welche mir nicht immer heitere, sondern auch manche trübe, schwermüthige Augenblicke bereiteten. Wie drückend wurde mir meine Haft, indem ich die zahllosen Anzeigen der glänzenden Feste las, welche für die Weihnachtstage bereitet wurden. Kunstausstellungen, welche ich nicht besuchen, Bälle, auf welchen ich nicht tanzen, herrliche und sinnreich ausgedachte Weihnachtsgeschenke, als: künstliche Erd- und Himmelskugeln, Gänsebrüste in ungewöhnlicher Größe und sauberer Behandlung, Vergiftmeinnichte, Warschauer Schlafrocke, le langage du coeur, Regenschirme, prächtige Lampen, Kniffmaschinen, Mikroskope, Bücherspinden, Kleidersecretaire, und endlich ein Mahagony-Fortepiano von sechs Octaven, welche alle ich Unglücklicher nicht kaufen, ja nicht einmal sehen konnte. Zwar das Mahagony-Fortepiano von sechs Octaven, obgleich selbes zu einem Weihnachtsgeschenke recht sehr geeignet ist und gewiß von der damit erfreuten Person nicht minder günstig aufgenommen werden dürfte, als etwa ein schuldenfreies Haus von drei Etagen, oder eine, mit guter Kundschaft versehene und im guten Rufe stehende Apotheke würde ich zu kaufen unterlassen haben, aber so manche andere, in dieses Fach (Weihnachtsgeschenke) einschlagende Artikel hätte ich zu kaufen oder wenigstens zu sehen gewünscht. Nur die, mitten unter den Weihnachtsgeschenken angeführten Särge, in großer Auswahl, will ich hiervon ausdrücklich ausgenommen haben, denn da ich nicht nur über die Form, Holzart und die äußeren Verzierungen meiner letzten Wohnung vollkommen gleichgiltig, sondern sogar etwas heidnischen Prinzipien zugethan und einen hellflammenden Scheiterhaufen dem schönsten, mit Silberplatten belegten Sarge vorzuziehen geneigt bin, so will ich mich zur Zeit mit diesem Artikel durchaus nicht befassen, und verspreche demjenigen, welcher sich einst damit befassen will, mit allen seinen Verfügungen zufrieden zu sein, wie auch überhaupt mich ganz ruhig und stille zu verhalten. Doch scheint man in Berlin, wie ich bereits auf einigen durch die Straßen der Stadt angestellten Wanderungen bemerkt habe, diese meine Ansicht nicht zu theilen, indem ich mich nicht erinnere, irgendwo so viele, mit zierlichen und reichverzierten Särgen, welche einem wirklich Lust machen könnten, sich ein bißchen begraben zu lassen, überfüllte Magazine gesehen zu haben. Wenn ich zu befehlen hätte, ich würde die öffentliche Ausstellung fertiger Särge, möchten sie auch noch so hübsch und anlockend herausgeputzt seyn, untersagen. Diese Kasten, deren Form an und für sich dem Auge nicht angenehm erscheint, sind wahre Freudenslöcher. Man hat ja auch

ohne diese memento mori der trüben Augenblicke genug. Ich zum Beispiele, der ich durch drei Wochen allen Freuden des Lebens entsagen mußte, weder einen von Herrn Schulz in der Gärtenstraße arrangirten Tanzball besuchen, noch bei Franke einem Ball- und Sings-Concerte beiwohnen, mich weder zu Herrn Rüstig am Unterbanne begeben konnte, um Hühnerpasteten und andere Braten, zu welchen er Freunde und Bekannte einladet, zu genießen, und endlich einen Karpfenpikenik unbesucht lassen mußte, so gern ich auch in Erfahrung gebracht hätte, ob dieser Pikenik für eine Gesellschaft jovialer Karpfen arrangirt ist, oder ob eine Gesellschaft von Ichthyophagen sich einfindet, um Karpfen zu speisen, muß ich noch auf meinem ersten Gang durch Berlins Straßen von Särgen, welche aus den Fenstern des Erdgeschosses mich anstarren und gleichsam auf mich zu lauern scheinen, incommodirt und an das Land, from whose bourn no traveller returns, erinnert werden. Doch da trotz meiner Declamationen gedachte Särge die ihnen angewiesenen Fensterplätze standhaft behaupten werden, auch meine, während der Jammerwochen gemachten Bemerkungen erschöpft sind, so ist es nöthig, daß ich eine rückgängige Bewegung mache und über die zwei meiner Verhaftung vorgegangenen Tage berichte.

Da ich, wie erwähnt, den fünften in Berlins Mauern anlangte und den sechsten erfuhr, daß die mir aus dem Süden wohlbekannte Demoiselle Sonntag den siebenten ein Concert geben werde, so hatte ich nichts Dringenderes zu thun, als dem Lohnbedienten den Auftrag zu ertheilen, mir eine Einlasskarte zu besorgen. Allein der Lohnbediente lächelte und meinte, so etwas wäre leicht gesagt, aber schwer ausgeführt; er gab mir einen ernstlichen Verweis, nicht wenigstens vier oder fünf Tage vor dem Concerte nach Berlin gekommen zu sein, und schloß seine etwas breite Rede mit der Versicherung, daß es ihm, obgleich er sich mancher bedeutender Relationen und Connexionen erfreute, kaum möglich werden dürfte, die gewünschte Karte zu erlangen. Da ich aber dem Concerte um jeden Preis beiwohnen wollte, so ließ ich mich in jener Sprache vernehmen, welche die Kardinalen eben so gut als der Musti und ich glaube auch die Päpste selbst verstehen, und erhielt endlich das Versprechen, das Unmögliche versuchen zu wollen. Heil ihm, dessen Fuße und Zunge gleich unermüdet sind, die zehnte Stunde des siebenten Decembers fand mich schon im Besitze der ersuchten Karte, und es würde sich zwischen uns zuverlässig ein sehr freundschaftliches Verhältniß entsponnen haben, wenn ich mich nicht des Nachmittags eines großen Vergehens schuldig gemacht hätte. Ich saß nämlich nach vier Uhr im Schlafrocke in meiner Stube und studirte bei einer Pfeife Nathusius, welcher dem aus Süden kommenden Raucher höchst erfreulich erscheint, den Plan Berlins, als er, der Uermüdete, plötzlich hereinstürzte und bei Erblickung meiner Person den lauten Ruf: „Richtig, da sitzt er!“ ertönen ließ. Im ersten Augenblicke des Schreckens konnte ich kaum Worte finden, seine Behauptung zu bestätigen. — So hat das Stubenmädchen doch Recht, fuhr er nun mit bitterem Lächeln fort. — In wie ferne? fragte ich. — Dörthe begegnete mir eben auf der Treppe, und sagte mir, daß sie von dem artigen Herrn auf Nummer 17 (Ich) käme, und daß er gerade eine Pfeife angestochen habe. — Nun ja, mein Gott! sollte ich etwa gegen die Landesgesetze — Das nicht, unterbrach er mich: aber das Concert, das Concert!

[Die Fortsetzung folgt.]